

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 67 (1941)  
**Heft:** 39

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der „Chuchtiger“ ist beliebt,  
der Thomy's Senf zum Essen gibt!

**Thomy's**

**LUXOR**  
**RADIO**  
WELTPATENTIERT

Voll Stolz zeigt  
jedes Fachgeschäft  
Luxor-Tisch- und  
Schrankmodelle

*Das schwedische Tonwunder*

Bezugsquellennachweis durch die Generalvertretung  
APCO A.G., Zürich, Lavaterstraße 6 + Tel. 53895

**Knorr**

**PFLANZEN-EXTRAKT**

20 Lts.

Es lohnt sich diese Neuheit  
zu probieren!

Die sparsame elektrische  
**HEIZWAND**

**Accum**

strahlt horizontal milde  
Wärme aus wie ein  
guter Kachelofen

**ACCUM AG. GOSSAU-Kt. Zürich**  
Fabrik für Elektrowärme-Apparate

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt

# DIE SEITE

## Freunde in der Not

Es ist absurd, wenn immer wieder behauptet wird, man habe keine Freunde in der Not. Im Gegenteil, nie hat man soviel Freunde, wie in der Not, ich meine, wenn sie einen nötig haben.

Freunde sind bereit, uns aus einem brennenden Haus unter Aufopferung des eigenen Lebens zu retten, oder viele Meter tief ins Meer zu tauchen, um uns aus der tödlichen Umklammerung eines Tintenfisches zu befreien. Ich bin überzeugt, daß sie das täten. Aber dabei bleibt es dann auch. Und weil sie bereit sind, die Feuer- und die Tintenfischprobe zu bestehen, ist es nur begreiflich, daß sie dafür gewisse Ansprüche stellen, zum Beispiel, daß sie sich bei uns jederzeit häuslich niederlassen und unsere Kaffee-, Anken-, Fett- und Zuckerration brüderlich mit uns teilen. Auch die Mahlzeiten-coupons brauchen sie selber. Denn an dem Tag, wo sie uns dann aus der Tintenfischumklammerung befreien, ist ihnen und uns am besten damit gedient, wenn sie richtig ernährt sind. Auch behalten sie sich vor, jederzeit mit einem offenen und ehrlichen «Nein» zu antworten, wenn wir bei ihnen eingeladen sind und fragen, ob wir jemanden, der bei uns zu Besuch ist, mitbringen dürfen, oder wenn man von einer oft wiederholten Einladung, über ihr Gastzimmer zu verfügen, einmal wirklich Gebrauch machen wollte.

Das sicherste sind, wie gesagt, Freunde in der Not. Sie pumpen uns an, wenn wir gerade selber sehr knapp sind. Sie telefonieren, falls sie etwas wollen, zu jeder Tages- und Nachtzeit (wozu ist man sonst befreundet?), wenn man am Essen ist, wenn man arbeitet, wenn man das Kind im Bad hat und das eine gerade nicht mit dem andern ausschütten kann. Sie nehmen Bücher mit und geben sie nie wieder zurück. Alles im Namen der Freundschaft. Sie sagen von tausend Dingen «unter uns spielt das doch keine Rolle» und tun dann alles mögliche, das sie ihren Feinden nie antun würden. Sie sind es uns und unserer Freundschaft schuldig, uns unerfreuliche Sachen zu sagen, aus Angst, daß es uns sonst am Ende niemand sagen würde, unsere Feinde natürlich schon gar nicht.

Ueberhaupt: Feinde! Wer hat denen eigentlich eine solch schlechte Reputation gemacht? Sie sind jedes vernünftigen Menschen kleinste Sorge. Denn jeder vernünftige Mensch wird jemandem, der sich als sein Feind herausgestellt hat, einfach möglichst auswege gehen. Dann kann er uns ja auch nicht weiter zusetzen.

Freunde dagegen sind unvermeidlich und epidemisch. Sie kommen mit all ihren großen und kleinen Sorgen zu uns. (Wenn sie vergnügt sind, verkehren sie offenbar

in einem andern Kreis, der uns nicht näher bekannt ist.) Sie laden einen zum Nachfressen ein und sagen: «Kommt grad wie Ihr seid», und haben dann eine ganze Anzahl Gäste und sind selber in großer Aufmachung.

Das tut kein Feind. Feinde lassen einen in Frieden. Freunde in der Not aber erreichen einen über Berge und Meere, und stellen dann für ihre Bemühungen auch die entsprechenden Ansprüche.

Lieber ein Feind auf dem Dach als zuviel Freunde im Wohnzimmer. Man geht ja eigentlich selten aufs Dach. Bethli.

## Die Hose vor 30 Jahren!

Die träge Antwort Bethlis wegen der Hose habe ich schmunzelnd gelesen. Vor meinen alten Augen erstanden in Lebhaftigkeit die Bilder jener Zeit, als ich als beinahe erste weibliche schweizerische Skifahrerin auf den Gedanken kam, mir für Hochtouren statt des lästigen, bis an die Waden reichenden Sportrockes (ein kniefreier Rock, wie er heute als Selbstverständlichkeit getragen wird, hätte ja damals ebenso umstürzlerisch gewirkt, wie heute die Hosen!), also als ich auf die vermessene Idee kam, mir eine Hose schneiden zu lassen! Da mußten denn die raffiniertesten Vorkehrungen getroffen werden. Durchs Hinterfüßchen schlich ich zum einzigen Schneider unseres Kurortes und verließ denselben auf die gleiche Weise, um ja nicht etwa in die unangenehme Situation zu geraten, irgendeinem Bekannten, der mir begegnen könnte, mein frivoles Vorhaben verraten zu müssen. Bei Nacht und Nebel trug ich die fertige Hose aus des Schneiders Haus; vorher hatte ich natürlich dem ehrwürdigen Meister dieser Zunft das hochheilige Versprechen abgenommen, es keine Menschenseele wissen zu lassen. Bei Hochtouren nun verließ ich das Haus mit meinen natürlich auch vereidigten Skigenossen als vollkommene Lady, und erst ca. 300 m weiter oben, hinter düsteren, verschwiegenen, sturmerprobten Tannen wurde der schwere Rock in den sonst schon schweren Rucksack verstaut und als rassiger Bube ging es auf schwindelnde Höhen! Mir schien es, als ob die wunderbare Sonne, die ja Braves und Schlechtes, Gutes und Arges auf der Erde mit immer gleichbleibender Treue bescheint, mir gar nicht gram wäre.

Bei der Heimkehr wurde dann wieder einige hundert Meter oberhalb der letzten Abfahrt der Rock seinem düsteren Verließ entnommen (mich dauerte er wahrhaftig manchmal, daß er all das Schöne, das wir auf den Touren genossen, nicht miterleben durfte) und als vollkommene Lady betrat resp. befuhr ich wieder unser Dorf und begrüßte die ahnungslos aus